Schädliches Insekt auf der Ulme

Autor(en): **Davall, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **29 (1878)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-763386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Motive" auf hundert Stunden an und du bist einer „leidenschaftslosen sachlichen Kritik" unzugänglich und wenn du dann deine „kantonale Herzensangelegenheit" gar erst dem Nachbar Hans oder deiner schönen Ehehälfte mittheilst, dann beginnen die Fundamente der öffentlichen Wohlfahrt durch solch' „geheime Agitation" erschüttert, zu wanken und es ist sicher, „daß diese Fechtweise" — von deiner Seite — „im höchsten Grade unloyal . . . . sich selbst richtet."

Wünsche schließlich nur noch, baß der Hr. Oberförster bei seiner versprochenen Berechnung kein Aergerniß an seinen Freunden am Gotthardt nehmen möge; es wird mich gewiß von Herzen freuen, wenn diese Rendite . . . nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit . . . alle Erwartungen übersteigt.

Schädliches Insekt auf der Ulme.

Uebersetzung.

Ein Insekt, von dem man in forstlichen Kreisen noch wenig oder gar nichts gehört hat, scheint seit einigen Jahren an den Ulmen der Parke und öffentlichen Promenaden der Umgebung Genf's ziemlich bedeutende Verheerungen anzurichten; es hat sich an einigen Orten wie z. B. in den Gütern des Chateau de Crans in solch' großer Menge gezeigt, daß das den Schmuck der prachtvollen Bäume bildende Blätterwerk vollständig zerstört worden ist, und es wäre schwer oder besser unmöglich sagen zu können, daß noch ein ganzes Blatt zu finden sei.

Dieses Insekt ist die Chrysomela calmariensis, Linné; oder nach den neuen Klassifikationen Galeruca calmariensis, Scheuchzer; Klasse der tetramerischen Coleopteren, Familie der Cycliden. Es ist 5 bis 6 m/m lang, von grünlicher oder gelblicher Farbe, mit 3 schwarzen Punkten am Bruststück, einem Punkte und einer Linie von gleicher Farbe auf jeder Flügeldecke. Es nährt sich, wie auch seine Larve, vom Ulmenblatt. In den Jahren, wo dieses Insekt häufig vorkommt, kann es, alle Blätter zerstörend, sehr schädlich werden, indem es die Vegetation aufhält und den Wuchs der Bäume beeinträchtigt.

Im Laufe des Frühlings legt das Weibchen an der untern Blattseite ca. 30 Eier, welche es in 2 oder 3 regelmäßige Reihen ordnet. Gleichzeitig frißt es am Blatt und macht lange Löcher in dasselbe, indem

es sowohl die Rippen als den Saum verschlingt. Die Eier schlüpfen im Juni aus und lassen Larven entstehen, welche in Folge reichlicher Besetzung mit schwarzen Haaren, schwarz erscheinen. Sie haben drei Paar Füße. Kaum ausgeschlüpft, fangen sie an, das Weiche der Blätter zu fressen und lassen nur deren Gerippe übrig. Nach einigen Wochen haben sie die Länge von etwa 6 m/m erreicht und man sieht ganz deutlich die Haare, von denen wir gesprochen haben; in dieser Zeit ist die Farbe des Körpers bald schwarz, bald gelb. Gegen den August hin kriechen sie den Stamm hinunter, um sich unten in der Erde zwischen den Wurzeln kleiner Pflanzen und im Moos einzupuppen. Die Puppen sind hellgelb und zeigen den Farbenunterschieb der Larven nicht.

Man hat versucht, dieselben zu zerstören, aber es scheint nicht, daß es bis jetzt gelungen sei; so hat man Besprengungen mit d'eau phéniquée angewendet, welches für die Zerstörung der Blattläuse sehr wirksam ist. Bei der fraglichen Larve hat aber dieses Mittel gar keinen Erfolg gehabt. Mit einer Lösung von konzentrirter Schwefelsäure ist man besser gefahren, indem man die Larven während sie noch sehr jung waren, mit einer Pumpe spritzte. Kleinere Bäume konnten so genügend besprengt und dadurch erhalten werden, aber die Besprengungsversuche an den großen Ulmen scheinen erfolglos geblieben zu sein. Um deren Krone zu erreichen, wäre eine Feuerspritze und eine beträchtliche Quantität Säure erforderlich, was natürlich sehr theuer zu stehen käme; überdies ist konstatirt worden, daß die ältern und schon dicken Larven ziemlich lange in einer konzentrirten Lösung von Schwefelsäure leben können. Dieses Mittel muß also verworfen werden.

Dagegen ist ein ebenso einfaches als sinnreiches Verfahren versucht worden, und scheint gelungen zu sein, müßte aber, wenn man die Bäume gänzlich von diesem Gewürme befreien wollte, während mehreren Jahren beständig betrieben werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es gelingen würde, die Zahl dieser Insekten ganz bedeutend zu reduziren, denn sie scheinen von ihren Flügeln nur wenig Gebrauch zu machen, was ihre Ausrottung erleichtert. Dieses Verfahren besteht darin, daß man, sobald der Abstieg der Larven beginnt, um den Fuß von jedem Baume einen Ring von ein wenig feuchtem Moos in der Breite von ungefähr 15 bis 20 c/m legt. Die Larven bleiben im Moose, um sich in Puppen zu verwandeln; selbstverständlich muß man dann den günstigen Zeitpunkt wählen, um das Moos zusammen zu nehmen und zu verbrennen. Diese Arbeit muß 3 oder 4 Mal wiederholt werden, weil der Abstieg der Larven mehrere Tage dauert und es gut ist, wenn man nicht wartet, bis sie sich in den

Boden verkrochen haben, was sie der Wirksamkeit des Feuers entziehen würde. Immerhin ist es nöthig, daß dies 2 oder 3 Jahre nach einander wiederholt werde, da ja trotz aller Sorgfalt eine Anzahl Larven entwischen kann; es ist wahrscheinlich, daß dann nicht mehr genug Insekten übrig bleiben, um einen erheblichen Schaden zu verursachen.

Ein anderes einfaches und aller Wahrscheinlichkeit nach wirksames Mittel, auf welches uns die Thatsache hinweist, daß die Larven dem Baumstamme entlang in die Erde niedersteigen, um sich dort zu verwandeln, besteht in Folgendem: Man kratze die äußerste Rinde auf einer mehr oder weniger langen Fläche ab, so daß möglichst wenig Rinnen bleiben, und die Oberfläche schön glatt wird; sodann befestige man vermittelst einer dünnen Schnur an der geglätteten Stelle einen ungefähr 15 ⁄m breiten Streifen von starkem Papier oder Halbkarton, so daß derselbe rings um den Stamm herum geht und sich an seinem untern Rande ganz eng an den Stamm anschließt. Wenn an irgend einer Stelle die Schnur und das Papier sich nicht genügend an den Stamm anschmiegen, so hat man mit einigen Nägeln nachzuhelfen, damit keine Oeffnungen bleiben, durch welche die Raupen abwärts entschlüpfen können. Den obern Rand des Papierstreifens lasse man etwas vom Stamme abstehen; hierauf verschließe man den untern Theil des Papierstreifens unter der Schnur gut mit Moos oder Werg, und wenn trotzdem noch irgendwo eine kleine Oeffnung bleiben sollte, so verstreiche man dieselbe mit Lehm. Nachdem auf diese Weise eine Art Becken hergestellt ist, schütte man in dasselbe eine mehr oder weniger große Quantität Theer, welchen die niedersteigenden Larven unfehlbar antreffen müssen. Wenn alle Larven selbst hinein gehen, so braucht man nur zuzuwarten, bis alle herunter gekommen sind und sich so selbst gefangen haben; werden sie dagegen durch den Geruch oder irgend eine andere Ursache in ihrer Wanderung aufgehalten, so werden sie ob dem Papierstreifen am Stamme sitzen bleiben und mit einigen Bürstenstrichen leicht in den Theer gewischt werden können. — Wenn diese Operation zu geeigneter Zeit vollzogen, gut geleitet und der Apparat sorgfältig hergerichtet wird, so werden äußerst wenig Larven entwischen, und es wird, wie wir glauben, nicht so bald nöthig sein, darauf zurückzukommen. — Diesen nicht sehr kostspieligen Versuch empfehlen wir denjenigen, welche mit der Besorgung der Ulmen des Chateau de Crans betraut sind. A. Davall.